

ein universales Herrschafts- und Verfügungsrecht hatte, also nicht in dem Sinne arm war, wie die Franziskaner meinten.

Hier ist also eine dogmatische Entscheidung gefallen. Und doch kann man nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Denn man muß sich fragen, ob sich der Papst dabei nicht von politischen Kategorien leiten ließ, um sein eigenes Herrschafts- und Verfügungsrecht nicht zu untergraben. Auf jeden Fall bleibt die Frage an die heutige Kirche und an den Orden: War Jesus persönlich arm? Zählte er sich zu den Armen? Verstand er seine Sendung als Sendung für die Armen? Wie steht es mit seiner Herrschaft und seiner Verfügungsgewalt? Und wie verhält sich diese Armut zu seiner Gottheit? Ich habe oben schon auf einige Aspekte, vor allem auf die Kenosis hingewiesen. Doch scheint mir, gerade nach den modernen exegetischen und dogmatischen Arbeiten, die als entschieden geglaubte Frage nach der Armut Christi mehr denn je offen, wenn nicht gar im entgegengesetzten Sinn entschieden.

Ich denke, daß es des ausdrücklichen Nachweises nicht bedarf, daß alle diese Fragen aus der franziskanischen Geschichte in L. Boff gegenwärtig sind. Weite Kreise der franziskanischen Familie erkennen sich selbst in L. Boff wie in einem Spiegel. Ganze Provinzialenkonferenzen stellen sich hinter L. Boff; das Generalkapitel der Franziskaner bezieht eine eindeutige Haltung. Und an der Basis der Bewegung zirkulieren Texte, die inhaltlich und formal an die frühen franziskanischen Texte erinnern, an die Fioretti, an die Segensgebete des heiligen Franz¹⁶.

¹⁶ Vgl. Fidelis. Provinzzeitchrift der Schweizer Kapuziner 72 (1985) Nr. 4.

„Er führt uns hinaus ins Weite“ (Ps 18,20)

Anmerkungen zu einer Spiritualität der Befreiung

Josef Rafael Kleiner, München

Unseren Mitchristen in Lateinamerika ist eine österliche Erfahrung geschenkt worden. In einer Situation äußerer Armut und bedrückender Ohnmacht haben sie für sich das kostbare Erbe der Kinder Gottes neu entdeckt: *Erlösung als allumfassende und ganzheitliche Befreiung der Menschen durch Christus* – anfanghaft schon jetzt in dieser Welt. Im Licht des Evangeliums erfuhren sie, wie in persönlicher Bekehrung und

im Ringen um Gerechtigkeit in der Gesellschaft die Nachfolge Jesu praktiziert wird; wie Alltagsleben, Gebet und Gottesdienstfeier einander durchdringen; wie christliche Hoffnung auf die noch nicht geschehene Vollendung und politische Verantwortung für hier zu leistende Weltveränderung einander bedingen.

Daraus ist eine *Pastoral der Befreiung* als Strategie des kirchlichen Handelns entstanden, das in den ungezählten Basisgemeinden seinen Ursprung und sein Modell hat. Die Reflexion über all dies artikuliert sich in verschiedenen Richtungen der *Theologie der Befreiung*. Offenkundig ist in all diesem befreienden Glauben und Künden, Feiern und Tun, Leiden und Kämpfen jener Geist am Werk, über den Paulus schreibt: „Der Herr aber ist der Geist; und wo der Geist des Herrn ist, dort herrscht Freiheit.“ (2 Kor 3, 17) Darin offenbart sich eine *Spiritualität der Befreiung*, sichtbar im zeugnishaften Leben der einzelnen und Familien, der Gruppen und Gemeinden, der Ortskirchen und Ordensgemeinschaften.

Bereiche der Befreiungserfahrung

Menschen der Dritten Welt sind wohl vertraut mit Not und Krankheit, Arbeits- und Wehrlosigkeit, Lebensbedrohung und Ausschluß von den Rechten und Gütern der Zivilisation. Sie erleben Freiheit, sobald sie sich zusammenschließen und selber initiativ werden. Sie leiden durch die Schuld anderer und werden selber schuldig. Hunger und Durst nach Gerechtigkeit und Würde, wie Gott sie will, geben ihnen Anstoß zum Aufbruch zu mehr Freiheit vom Übel und für den Frieden. Die Überzeugung, daß *Erlösung schon jetzt* innerhalb der konkreten Geschichte anfängt, zeigte ihnen das In- und Zueinander von Glaubenshaltung und politischem Handeln, von Schuld der Menschen und sündhaften Strukturen. Überall, wo Unheil durch das Heil überwunden, Selbstsucht von der Liebe besiegt, Böses vom Guten zurückgedrängt, Lüge durch Wahrheit entmachtet wird, geschieht Befreiungserfahrung. Vergebung spricht frei, Versöhnung erlöst. *Darin handelt Gott an allen durch Christus*. Müßten wir nicht lernen, unseren stark spiritualistischen, unpolitischen, lebensfernen und abstrakten Begriff von Erlösung aufzubrechen und ihn durch eine konkrete, leibhaftige, gesellschaftsbezogene, welthafte Befreiungspraxis des Alltags aufzufüllen?

Die befreiende Botschaft der Bibel

Zeugnisse der Hl. Schrift sind es, in deren Licht uns das alle Bereiche der Wirklichkeit erlösende Werk Gottes enthüllt wird. Jesus dankt dem

Vater dafür, daß dieses Tun Gottes vor allem den Einfältigen, Ungelehrten und Unbedeutenden geoffenbart wird, während es den Klugen, Experten und Angesehenen verborgen bleibt (vgl. Mt 11,25). Ist es nicht auffällig, daß in den an Personal, Gebäuden, Geld, Organisation, Macht- und Rechtspositionen armen Kirchen eine „*sommerliche Fülle*“ von Charismen, Diensten und Machtzeichen aufbricht, während in den an jenen Ressourcen reichen Kirchen eher ein „*winterliches Klima*“ um sich gegriffen hat? Fällt es wohl einer an Mitteln armen, von Privilegien freien Kirche leichter, die Grundentscheidung für die an Besitz, Ansehen und Einfluß armen Menschen, unterdrückten Gruppen, ausgebeuteten Klassen zu fällen und sich in den Dienst ihrer Befreiung zu stellen? Und trägt nicht eine an irdischen Gütern reiche, auf diesseitige Absicherungen zu sehr bauende Kirche eine ihrem Zeugnis eher hinderliche Last, die sie durch falsche Rücksichten unfrei macht? *Wer ist dort arm, und wer ist hier reich?* Kehren sich nicht eigentlich alle Werte um? Ist es nicht recht und billig, daß wir jenen bescheiden etwas vom materiellen Überfluß anbieten, wenn jene uns an ihrem spirituellen Reichtum Anteil nehmen lassen? Sie helfen uns, frei zu werden von Götzen, die uns versklaven: Lebensgenuß, Besitz, Macht.

Gott – Urheber unserer Befreiung

Spiritualität wird geprägt von der Gestalt des Gottesbildes, das dem Menschen seine Gottesbeziehung vermittelt und in Korrespondenz zu seinem Welt- und Selbstbild steht. Die lateinamerikanischen Christen haben im Beziehungsfeld von Bibel und Lebenssituation Jahwe als Gott ihrer Befreiung neu entdeckt. Sie bekennen: „Mit den Vätern und Müttern unseres Glaubens danken wir dem Herrn, der uns aus dem Sklavenhaus befreit hat (Dt 7,8; 5,6). Er löst uns aus dem Netz, er befreit unsere Schultern von der Bürde, zerbricht unsere Ketten, erhört unser Schreien, schenkt uns Freiheit, weil er uns liebt (Psalmen 18,31,40,81,118). Befreit von der Knechtschaft, werden wir fähig für das freie Ja zu seinem Bund. Gott ist *kein Konkurrent* gegen, *sondern ein Garant* für unsere geschöpfliche Freiheit.“

Vielleicht sehen wir in der „alten Kirche“ diese Tatsachen etwas zu sehr weltlos, individualistisch, rein innerlich, zu sehr „übernatürlich“ und dabei zu wenig innerweltlich, sozial, kommunitär, hautnah; dies gilt auch für unser neuzeitliches Freiheitsverständnis und für die *Theorie-Praxis-Beziehung*. Die leidvollen Situationen und schöpferischen Neuansätze der Dritte-Welt-Christen bieten uns Korrektive für unsere Emanzipationsideologie, unser Gottes-, Menschen- und Gesellschafts-

bild. Sie machen uns die Mitverantwortung für jene Situationen der Unfreiheit und Ausbeutung und die Möglichkeiten befreiender Veränderungen bewußt, die der Geist Jesu durch uns alle ins Werk setzen will. Sie helfen uns, eine bessere Balance zwischen Actio und Contemplatio, zwischen Einheit und Vielfalt in Kirche und Gesellschaft zu finden.

Jesus Christus – der messianische Befreier

Christwerden geschieht im Leben, das sich vom Geist Christi bestimmen läßt. Basisgemeinden sind aus dieser Erfahrung entstanden: „Gott hat Jesus zu uns gesandt, um die Zerschlagenen zu befreien (Lk 4,18). *Botenschaft und Zeichen der Befreiung* geschehen durch den erhöhten Christus *hier und jetzt* in unserer Mitte (Mk 16,20; Apg 4,30). Jesus schenkt ganzheitliche Befreiung von den Mächten und Gewalten der Sünde und des Todes (Joh 8,36; 11,41 ff). Sein Geistgesetz macht uns wahrhaft frei (Röm 8,2), obwohl noch nicht alles Geschaffene zur vollen Freiheit gekommen ist (Röm 8,21).“ Weil Gottes Sohn in der Inkarnation die gesamte personale und soziale Menschlichkeit angenommen und in der Erhöhung zur Rechten des Vaters mitgenommen hat, wurde er zum Erstgeborenen einer neuen Schöpfung, in der sich die Befreiung vom Unheil total durchsetzen wird – als *Gottes Initiative* und Geschenk, aus *menschlicher Bekehrung* und Mitwirkung. Solche Visionen des Glaubens konkretisieren das chalzedonensische Dogma, korrigieren unsere bisherigen, etwas desinkarnierten und blassen Erlösungstheorien und verleihen ihnen eine stärker geschichts- und praxisorientierte Brisanz. Sie füllen unser generelles Hoffen auf das Kommen der Gottesherrschaft mit mehr politischem Wirklichkeitsbezug auf Freiheit, Friede, Gerechtigkeit, Solidarität hin.

Merkmale der Spiritualität der Befreiung

Sie beginnt die gesellschaftlichen und kirchlichen Vollzüge wie ein Sauerteig zu durchdringen. Man findet ihre Spuren in vielerlei Symptomen. Man lernt, den Heilsegoismus zu überwinden und die Heilssolidarität aller zu betonen. Die Volksreligiosität wird gereinigt und liefert alte wertvolle Elemente der Frömmigkeit. Es kommt zur organischen Verbindung zwischen Evangelisierung, Katechese, sakramentalen Feiern und Gebet mit dem konkreten sozialen und politischen Engagement. Kreativität und Veränderungsbereitschaft mehren sich, so daß man sich nicht mehr apathisch abfindet mit der Unordnung der gegebenen Verhältnisse. Man gewinnt Einsicht in personale Schuld und soziale Mecha-

nismen als Verursacher unmenschlicher Verhältnisse. *Basisgemeinden werden zu Subjekten* (Trägern) des „Ereignisses Kirche konkret“, entwickeln sich von passiv betreuten (besser: verlassenen, zerstreuten) zu vital agierenden, funktionierenden Zellen im kirchlichen Gewebe des Leibes Christi. Als Volk Gottes unterwegs suchen sie nach (Über-)Lebensräumen und neuen Möglichkeiten des Wachsens, finden sie als „*Versammlung im Heiligen Geist*“ Auswege aus Sackgassen und Zugänge zu bisher verschlossenen Bereichen geglückten Lebens. Es ist einsichtig, daß unsere abendländischen, vom römischen Recht und germanischen Feudalwesen geprägten juristischen Strukturen der Kirche dadurch herausgefordert und modifiziert werden; daß unsere überorganisierte, oligarchisch und verbandlich geprägte Kirchengestalt in Frage gestellt wird; daß unser gewohntes Nebeneinander (Übereinander) von Klerus und Volk davon betroffen wird.

Kriterien der Echtheit

Das geistliche Leben des Christen und der Einzelgemeinde lebt aus dem intensiven *Austausch mit der Gesamtheit der Kirche*; diese wiederum steht und fällt mit der Offenheit für die Vielfalt und Neuheit der Geistesgaben, die ohne ihr Zutun an der Peripherie aufbrechen. Spiritualität der Befreiung in ihrer vielgestaltigen und ungewohnten lateinamerikanischen Ausprägung ist ein *Angebot für die anderen Ortskirchen* und die gesamte Christenheit. Sie verträgt keine simple Imitation, sondern bedarf einer wohlwollend-kritischen Assimilation in den Schwesterkirchen. Sie erweist ihre Echtheit daran, daß sie sich an der *Bibel* orientiert, sich für die Leitung durch die Instanzen des *kirchlichen Amtes* offenhält, ideologisch-politische Instrumentalisierungen demaskiert und sich von ihnen *freihält*, sich selber nicht absolut-setzt. Sie hat die Last einer schwierigen Aufgabe zu tragen: Experimentierraum zu werden für eine Gestalt der Kirche im dritten Jahrtausend, die sich vom Eurozentrismus löst, ihre Erlösungsbotschaft befreiend den anderen Weltreligionen und einer areligiösen Weltzivilisation bezeugt; die als Weltkirche ihre Nota klarer ausdrückt: *Einheit* ohne Einförmigkeit, *Heiligkeit* inmitten des Unheils, *Katholizität* ohne Gefährdung ihrer Identität, *Apostolizität* inmitten der Ökumene aller Christen. Spiritualität der Befreiung könnte so mithelfen zu einer Befreiung der Christenheit und der Kirchen vom Unheil der Spaltungen, von der Unglaubhaftigkeit des Anspruchs als „*Sacramentum mundi*“ (Sakrament der Welt), der Mitschuld an historischen Konflikten, der Blindheit und Taubheit vor den „*Signa temporis*“ (Zeichen der Zeit) und der „*Vox populi*“ (Stimme des Volkes).

Die Märtyrer und Bekenner der lateinamerikanischen Kirche

Sie kommen aus den Reihen der Männer und Frauen, der Bauern, Arbeiter und Studenten, der Katecheten und Gemeindeleiter, der Ordensleute, Priester und Bischöfe. In Verfolgung und Kerker, unter der Folter und als Flüchtlinge, vor Gericht und Todesschwadronen haben sie bis zum Vergießen des eigenen Blutes für Gott, seinen befreienden Messias und das Freiwerden ihrer Mitmenschen Zeugnis abgelegt. Gerade darin finden wir die Früchte des Geistes, die *Wirkungen einer Spiritualität der Befreiung*: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung“ (Gal 5, 22 f). Von ihnen gilt: „Von allen Seiten werden wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum. Der Weg wird uns abgeschnitten, dennoch entinnen wir. Wir werden gehetzt und doch nicht eingeholt. Wir werden niedergestreckt und doch nicht vernichtet. Wohin wir auch gehen – immer tragen wir *Jesu Todesleiden* an unserem Leib, damit *Jesu Leben* an uns sichtbar werde... Niemandem möchten wir Anstoß geben, damit von unserem Dienst nicht schlecht geredet werde... Als Gottes Diener erweisen wir uns... bei Ehre und Schmach, bei übler Nachrede und bei Lob. Wir gelten als Betrüger und sind doch wahrhaftig. Wir sind verkannt und doch anerkannt... Wir sind arm und machen doch viele reich.“ (2 Kor 4, 8–10; 6, 3 f. 8–10)

Kein Christ, keine Gemeinde lebt oder stirbt für sich selbst

Im „spirituellen Haushalt“ (oikonomia pneumatikā) der Kirche Christi gehen keine Charismen, Diakonien, Energien verloren ins Leere oder bleiben wirkungslos. Sie kommen allen und jedem zugute zum Heil (sotēria als eleutheria) und zur Auferbauung des Leibes Christi (oikodomā tou sōmatos). So umgibt uns eine *Wolke von Zeugen* und erfüllt uns mit starker Hoffnung im Aufblick zu *Jesus, dem Urheber und Vollender* unseres Glaubens (Hebr 12, 1 f). In seinem Geist wird der Gott des Exodos seine Kirche und mit ihr die Menschheit in die wahre und volle Befreiung hineinführen, wenn wir uns mittätig seinem Geleit anvertrauen.